

Mehr Vereinheitlichung des Plattdeutschen?

Ein paar Blickpunkte dazu

Soll man darüber streiten? Das wäre bedauerlich, ein Streit trägt Egoismus in sich; aber sprechen sollte man darüber, offenerherzig, ehrlich und vernünftig, und stünde damit dann auch auf sachlichem Grund.

Um den gleich Empörten den Wind aus den Segeln zu nehmen, sei klargestellt, daß es bei einer möglichen Vereinheitlichung nur um das geschriebene Wort geht, daß die Sprechweise nicht angetastet wird, ja daß die nicht einmal angetastet werden kann.

Um die Schreibweise der plattdeutschen Sprache also geht es, um die Schriftsprache. Das bedeutet, daß zwei Gruppen mit dem geschriebenen Wort zu tun haben, die der Lesenden und die der Schreibenden; die eine Gruppe, die es schreibt, und die andere, die es lesen soll, beiden aber machen die unterschiedlichen Schreibweisen zu schaffen.

Wenn ein Schreibender, wie gewohnt oder überhaupt, klanggetreu schreiben will, wird er manchmal überlegen müssen, wie er denn nun ein Wort zu schreiben hat, um dem Sprechklang nahe zu kommen, und ein Leser wird, wenn ihm ein solches, eigenwilliges oder willkürliches Schriftbild allzu fremd ist, stockend fragen, was denn das nun sein soll und was gemeint ist. Notfalls wird er den ganzen Satz noch einmal lesen müssen. Wiederholt sich das häufig, wird ihm allmählich die Lust genommen, und schon ist ein Schaden angerichtet.

Man sollte nicht aus den Augen verlieren, daß eine Sprache nicht zuletzt auch durch ihre Leserschaft fortlebt und überdauert.

Es gibt im niederdeutschen Raum Worte, die nicht überall das Gleiche meinen und aussagen und die so unterschiedlich auch in der Schreibweise sind, daß sie eine Bremswirkung beim Leser haben, der in einer Gegend wohnt, in der man "anders spricht". Das ist eine echte Schwierigkeit, die zu beseitigen nicht einfach, aber wünschenswert ist.

Die hochdeutsche Sprache gilt in ihrer Schreibweise von Nord bis Süd, von Ost bis West, und der Duden garantiert sie; aber innerhalb dieses großen Rahmens gibt es die bunte Vielzahl der Dialekte und Sprachunterschiede, wobei Nord und Süd Schwierigkeiten haben, einander zu verstehen. Die einheitliche Schriftsprache überbrückt diesen Trennungsgraben. Die plattdeutsche Sprache hängt in der Luft, sie muß ohne einen Duden auskommen.

Sicher gibt es auch hier den großen Rahmen; Plattdeutsch ist viel, aber wer oder was stützt den Rahmen, in dem es auch sehr unterschiedliche Dialekte und Schreibweisen gibt? Das im Dialekt geschriebene Wort wirkt sich meist immer ärger aus als das gesprochene.

Die Gegner einer anzustrebenden Vereinheitlichung, auch einer "gemäßigten", sehen eine verödende Gleichmacherei und fürchten um die Vielfalt des Plattdeutschen. Sie haben gute und gewichtige Gründe, die nicht einfach vom

Tisch zu fegen sind, und viele sind nicht bereit, auch nur das kleinste Tüpfelchen aufgeben zu wollen. Ihnen wird ganz gewiß Verständnis entgegen gebracht.

Ein Blick in die Vergangenheit belehrt uns aber, daß auch Wandlungen im sprachlichen Bereich nicht aufzuhalten sind. Wie anders schrieb man noch vor nur hundert Jahren viele Worte im Hochdeutschen, und wollen wir Plattdeutsch aus früherer Zeit lesen, werden wir schon aufmerksam und konzentriert bleiben müssen. Seit damals haben sich die Menschen an das veränderte und vereinfachte Schriftbild gewöhnen müssen, gern oder ungern, aufhalten konnten sie die Entwicklung nicht. Das wird auch in Zukunft so bleiben, es gibt keinen Stillstand, und auf Plattdeutsch bezogen, sollte man die ordnende Hand einer willkürlichen Wandlung vorziehen. Der Grad der Schwierigkeit, zu einer gewissen Vereinheitlichung zu kommen, ist meßbar an der Zähigkeit, von gewohnten Gewohnheiten zu lassen, auf allen Gebieten versteht sich, und somit auch auf dem der sprachlichen Schriftbilder.

Der Ruf nach Plattdeutsch in der Schule, es in die Schulen hineinzutragen und Lehrer dafür zu gewinnen, klingt recht vernehmlich. Was aber soll ein Lehrer tun, dem eine gültige Handhabe fehlt? Muß er nicht das Gefühl haben, daß das, was er lehrt, morgen und anderswo nicht mehr den Wert behält, um den er sich hier und heute müht?

Dieser Blickpunkt allein sollte schon genügen, einer gewissen Vereinheitlichung der Schriftsprache nicht abweisend und feindlich gegenüber zu stehen.

Mit einer Vereinheitlichung in diesem Sinne wird auch fast von selbst eine Vereinfachung verbunden sein, und die wiederum macht alles leichter, das Schreiben und das Lesen.

Einfach werden die Bestrebungen nicht durchführbar sein, und von einem Tag zum andern wird es sich auch nicht machen lassen; das wird jedem klar sein, der sich mit solchen Gedanken befaßt.

Als zentrale Stelle, bei der alle Fäden zusammenlaufen, könnte das Niederdeutsche Institut in Bremen dienen und letztlich Entscheidungsbefugnis haben, wie etwa die Dudenredaktion sie hat. Es könnte die "Plattdeutsche Rechtschreibung" von Alexander Stempel und das "Kleine plattdeutsche Wörterbuch" von Johannes Saß für gültig erklären, beide möglicherweise zusammenfassen und ergänzen oder auch von Zeit zu Zeit Richtlinien herausgeben, die dann am Schluß den "plattdeutschen Duden" erbrächten.

Wäre das nicht auch ein Thema für die Bevensen-Tagung?

Und wenn ich es pro domo noch anführen darf, ich bin bereit, mich anzupassen.

(Text von 1975)